

KLASSIK

Fernes ganz nah

Das Forum Alte Musik Zürich brachte am Festival «Epochen» drei Vokalensembles zu Gehör, deren Musik über Zeiträume hinweg berührte.

Thomas Meyer — «Epochen»: So lautete der Titel des Festivals Alte Musik Zürich vom 25. bis 27. September. Schlichter und unverbindlicher geht's kaum, darunter liesse sich allerlei programmieren, und tatsächlich wurde Musik aus mindestens sechs Jahrhunderten und sechs Ländern gespielt. Gleichzeitig allerdings birgt der Titel auch einen enormen Anspruch – und

haben sehr wohl, aber kaum von einem grösseren Publikum honoriert, die Crème de la Crème an Interpreten und Ensembles in die Stadt.

Heuer waren darunter drei absolute Spitzenvokalensembles: théléme aus Basel, spielerisch, witzig und theatral; La Compagnia del Madrigale aus Italien, intensivst expressiv mit Musik der Spätrenaissance; und mit Graindelavoix aus Belgien konnte man schliesslich ins Mittelalter abtauchen. Die Palette an den drei Tagen war enorm breit. Ausserdem präsentierten sich zwei Studierende der ZHdK, die Flötistin Silvia Berchtold und der Lautenist Francesco Braggio, mit einem ähnlich epochenübergreifenden Pro-

thème etwa ist offenbar immer zu musikalischen Streichen aufgelegt, so auch im *Babylonischen Potpourri*. Ob die Musiker nun eine spanische Ensalada des frühen 16. Jahrhunderts, Janequins Marignano-Schlacht oder die Marktschreie aus Deutschland, Frankreich oder England vortragen: Das Tempo ist rasant, das Stimmengewirr witzig und der Unterhaltungswert hoch.

Wie La Compagnia del Madrigale dann die Madrigale und Responsorien von Marenzio, Gesualdo und Monteverdi auslotet, bewegt – im geistlichen wie im weltlichen Repertoire – zutiefst: Eine emotional glühende Musik. Die drei Sängerinnen und drei Sänger scheuen auch keine starken Crescendi und Kontraste. Es ist ein gemeinschaftliches Singen, das jenseits des gängigen Musikbetriebs steht und ins intensive Musizieren jener Epoche abtaucht. Insofern bekam der Titel *Epochen* noch eine dritte Bedeutung.

Ebenso bei Graindelavoix schliesslich, das für mich zu den faszinierendsten Ensembles für mittelalterliche Musik gehört – nicht nur des ausserordentlichen Klangs wegen: Der Name leitet sich von einer Äusserung Roland Barthes' ab, der von der besonderen Körnung einer Stimme sprach (und solch gekörnten Stimmen begegnet man hier ständig). Auch bei diesen Konzerten wurde man in eine andere Zeit versetzt. Die kulturhistorische und philosophische Einordnung der Musik führt bei Graindelavoix immer wieder an Punkte, an denen man noch nicht gewesen ist. Daran scheiden sich denn auch manchmal die Geister. Björn Schmelzer, der Leiter des Ensembles, hat zum Beispiel rund um ein Manuskript aus Cambrai die Theorie von einer «Motettenmaschine» entwickelt. Zu einem Tenor komponierte der eine Komponist vielleicht eine erste Stimme, während der andere ein zweite mit einem anderen Text hinzufügte und vielleicht ein weiterer noch eine dritte. Und diese Maschine wird nun in Gang gesetzt, die Texte überlagern sich (was Graindelavoix sukzessive darlegt) und dabei entsteht ein unglaublich dichter und vielfältiger musikalischer Raum. Graindelavoix verstärkt den Eindruck, indem es sich mitten im Publikum positioniert. Das klingt zuweilen wie indische Musik – oder auch wie die «drone music» des amerikanischen Minimalisten La Monte Young. Und so ist abschliessend festzustellen: Nein, Alte Musik stammt nicht aus fernen Epochen, sondern sie kann uns berührend nahe kommen, manchmal näher als die uns so vertraut scheinende Klassik mit ihren fixen Konzertritualen.



Hoher Unterhaltungswert: das Basler Ensemble théléme

Foto: Susanna Drescher

das weist gerade zum 20. Geburtstag des Forums Alte Musik Zürich auf dessen Bedeutung hin. Während sich die grossen Veranstalter mit den anderthalb Jahrhunderten zwischen, sagen wir, 1780 und 1930 begnügen und allenfalls ein paar Abstecker zu den älteren Heroen wie Monteverdi, Purcell, Händel, Bach machen, alles andere aber im Zürcher Musikbetrieb leider immer noch wenig Chancen hat, übernimmt das Forum die Aufgabe, das ganze Jahrtausend vor der Wiener Klassik ins Zentrum zu rücken. Gregorianik findet hier ebenso Platz wie die Improvisationen des Sturm und Drang – und manchmal auch Ausflüge ins nahe Aussereuropäische. Das Forum hat sich mit seiner Konzentration auf zwei Festivalschwerpunkte pro Jahr Anerkennung verschafft, hat aber keinen leichten Stand in einem Zürich, wo die Alte Musik – im Gegensatz zu Basel – keine wirkliche Tradition besitzt. Es holt, von Kennern und Lieb-

gramm. Die Sopranistin Ulrike Hofbauer und das Ensemble &cetera ergänzten das frühbarocke Repertoire mit Arien und Canzonetten – Hofbauer gestaltete das auf wunderbar feine theatralische Weise. Und schliesslich gab's Soloviolinsonaten (Bach, Biber, Tartini) mit der virtuosens englischen Geigerin Rachel Podgers – das war jener Punkt, der ein wenig aus dem vokalen Konzept herausfiel. Nicht nur des rein Instrumentalen wegen, sondern weil uns diese Musik im grossen Betrieb durch eine lange Interpretationstradition stärker vertraut ist.

Bei der älteren Vokalmusik kommen andere Momente des Performativen zum Tragen. Gewiss gibt es da auch eine Art Partiturreue, gleichzeitig aber doch eine neu-alte Aufführungspraxis, die sich in den letzten Jahren bedeutend gewandelt hat und sehr persönlich geprägt ist. Die Musiker sind, so scheint mir, noch eher bereit als früher, in die Extreme vorzudringen.

Orpheum: Karriereschub für Spitzennachwuchs

Orpheum Soloists on Stage präsentiert in der Tonhalle Zürich junge Talente, die bereits über eine gewisse Be-



Thomas Entzenroth

kanntheit verfügen. Den Bericht von Verena Naegele lesen Sie auf:

www.musikzeitung.ch/de/berichte



Überbordend, visionär und mit Videobotschaft

Mit über 1200 Mitwirkenden an rund 140 Aufführungen hat die 1. Biennale für Neue Musik und Architektur, das



Martin Schmid

Festival *Zeiträume* in Basel, vor allem viele Jugendliche eingebunden. Sibylle Ehrismann berichtet auf:

www.musikzeitung.ch/de/berichte



Urknall und kosmisches Rauschen

Alle zwei Jahre übernimmt es das Musikfestival Bern, die Fülle des hiesigen Musiklebens zu bündeln – bisher al-



Philipp Zinniker

ternierend mit der Biennale Bern. Lesen Sie Alfred Zilteners Bericht auf:

www.musikzeitung.ch/de/berichte

